

Pitch

Wie ein System uns müde macht – Reihe: Die unerträgliche Leichtigkeit des Scheins

Kernidee: „Wie ein System uns müde macht“ ist ein essayistisches Sachbuch über gesellschaftliche Erschöpfung als strukturelles Phänomen. Ausgangspunkt ist die Beobachtung, dass viele Menschen Müdigkeit, Überforderung und innere Unruhe erleben – obwohl moderne Gesellschaften Freiheit, Selbstverwirklichung und Wahlmöglichkeiten betonen. Das Buch verfolgt die Leitfrage, wie sich Druck, Taktung und Selbstzwang in Routinen einschreiben können, ohne als offener Zwang sichtbar zu werden.

Themenbogen: Der Text führt entlang zentraler Sozialisations- und Steuerungsorte: von Schule und Leistungsprinzipien über Geld, Schuld und Konsum bis zum digitalen Kapitalismus. Er zeigt, wie Disziplin und Vergleich früh eingeübt werden, wie Leistung zur moralischen Kategorie wird und wie Kredit sowie Konsum Bindungen schaffen. Ein Schwerpunkt liegt auf digitalen Plattformen: Aufmerksamkeit als Ressource, permanente Verfügbarkeit als Normalzustand und Selbststeuerung als moderne Form der Anpassung („Zwang, der sich wie Wahl anfühlt“). Ergänzend rückt das Buch „blinde Kosten“ in den Blick – Care-Arbeit und ökologische Schulden – als Lasten, die gesellschaftlich verteilt werden, ohne im Alltag wirklich sichtbar zu sein.

Reihe & Ansatz: Als Band 1 der Reihe „Die unerträgliche Leichtigkeit des Scheins“ zielt das Buch auf eine wiederkehrende Differenz: auf das Auseinanderklaffen von Oberfläche und Funktionsweise gesellschaftlicher Ordnungen. Theorie wird eingebettet und zugänglich vermittelt; Autor:innen wie Bonhoeffer, Freire, Foucault, Bourdieu, Arendt, Han oder Graeber erscheinen als Denkwerkzeuge, nicht als akademischer Apparat. Der Ton ist essayistisch, reflektiert und lesernah, bewusst ohne Ratgebergestus.

Zielgruppe: Interessierte breite Öffentlichkeit, die gesellschaftliche Zusammenhänge verstehen möchte, ohne ein Fachbuch zu lesen. Leserinnen und Leser, die Leistungsdruck, Konsumstress oder digitale Überreizung aus eigener Erfahrung kennen und Orientierung durch Zeitdiagnose, Begriffe und Beispiele suchen.

Alleinstellungsmerkmal: Das Buch verbindet mehrere Debattenstränge (Leistung/Schule, Schuld/Konsum, Plattformökonomie, Care, Ökologie) zu einer konsistenten Diagnose der Müdigkeit – und hält dabei die Balance zwischen Zugänglichkeit, gedanklicher Dichte und erzählerischem Ton. Es liefert kein „10-Schritte-Programm“, sondern ein präzises Vokabular und einen Blick, der das scheinbar Selbstverständliche wieder als gestaltbar sichtbar macht.

Autor & Status: Harald Stopfkuchen schreibt essayistisch aus der Mitte. Geprägt durch ein BWL-Studium, Sozialwissenschaften und Jahre als Unternehmer und Geschäftsführer einer IT-Beratung für Konzernkunden verbindet er Erfahrung mit Analyse.

Manuskriptstatus: abgeschlossen. Umfang: [Wortzahl/Zeichen aus Papyrus einsetzen].
Ausstattung/Apparat: Vorwort zur Reihe, Vorwort zum Band, Inhaltsverzeichnis, Glossar, Endnoten, Onlinequellenverzeichnis, Literaturverzeichnis sowie Verzeichnis weiterführender Literatur (alles bereits im Manuskript integriert).

Vergleichstitel: Marktumfeld/Vergleichstitel (zur Einordnung, nicht als Quellenliste): Byung-Chul Han („Müdigkeitsgesellschaft“) und Alain Ehrenberg („Das erschöpfte Selbst“) stehen für die Diagnose von Erschöpfung in der Leistungskultur. Maurizio Lazzarato („Die Fabrik des verschuldeten Menschen“) und David Graeber („Schulden. Die ersten 5000 Jahre“) markieren die Schulden-/Schuldlogik als gesellschaftliche Form. Ergänzend rahmen Hartmut Rosa („Beschleunigung“) und Richard Sennett („Der flexible Mensch“) die Dynamik von Tempo, Anpassung und Selbstführung. „Wie ein System uns müde macht“ verbindet diese Linien essayistisch und alltagsnah, ohne akademischen Gestus.